

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 3

Artikel: Tipanic
Autor: Brunner, Stella
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Vorwort: Der üble Traum

Irgendwann vor Jahren liess ich den fast zu Ende gelesenen Krimi aus den Händen fallen. Damals, als die forschen Detektivinnen ins mörderische Geschehen eingriffen, versüssten sie mir noch für eine geraume Kurzweil das Verschlingen von gemeinem Totschlag und hinterhältigem Kopfschuss. Dann war aber plötzlich Schluss. Von einem Tag auf die andere Nacht schnürte sich mein Magen zu bei der Enthüllung perfider Schandtaten.

Mein Bedarf, Gewaltfantasien auszuloten, kippte in die Grube des Schreckens. Dort, wo die zu vielen Bilder lauern – tiefgefroren, mit einer endlosen Halbwertszeit: geschändete Menschenkörper – Mensch gegen Mensch – insbesondere Mann gegen Frau. Mein Magen ist seither mit einer Nabelschnur kurzgeschlossen mit der Häufung von wahrem Elend. Nun gelingt es mir nicht mehr, mich mit Krimis gut und glimpflich zu unterhalten. Sie entrücken mir ins Grauen. Manchmal versuche ich, mir gut zuzureden, dann, wenn die Nacht gut riecht und die Bettwäsche frisch gewaschen ist: die gewalttätige Fantasie, verpackt und ausgeschmückt im Krimi, entschärft doch den bedrohlichen Tatbestand, dass Menschen andere Menschen ins Elend schicken oder dass auch ich mal Mordgelüste verspüre.

So frage ich meinen Magen: «Wieviel magst du noch verschlingen?» Und der verwandelt sich augenblicklich in einen Stein und schlingert mich in üblem Schwindelgefühl. Das brachte mich dazu, ein Mittel zu erfinden, das mir hilft, der schändlichen Bilderflut und dem des öfters furcht- und zornregenden Erleben frau zu werden: Ich verfasse Grimmies.

Grimmie der Erste: «Tipanic»

Nach einem überschwenglichen Frühlingstag kommt der Himmel in schwerem Grau den Häusern bedrohlich nahe. An diesem Morgenholt mich der Tag mit gestapelten Sorgen aus dem Schlaf. Die Gegenstände rutschen auf schräger Fläche gegen meine empfindliche Netzhaut. Seit letztem September bebte die Erde an die achttausend Mal in der Mitte des italienischen Stiefels. Die leise Ahnung von zuunterm: der kleine Ruck, der alles ins Stürzen geraten lässt, der die ganze Ordnung auf den Auflageflächen durcheinanderrüttelt.

Ich bewässere meinen dünnen Magen mit einem Schluck frischen Wassers. Dann brauner Kaffee, tröstlich schlurfend. Meine Glieder eingliedern in den anbrechenden Tag. Ich schmälere meinen Augenblick auf die vielleicht demnächst ins Rutschen geratenden Gegenstände.

Die Post schickt mir einen mausgrauen Brief. Das Amt für Betreuung und Verpfändung lädt mich vor. Die Luft ist schwer und nass, ein Gewicht zwischen Schnee und Frühlingserwachen. Zum Amt führt die Militärstrasse. Der Lift surrt mich ins oberste Geschoss. Der Korridor, eine schmale Schlucht, durch die die Verschuldeten getrieben werden. Hinein in die Waben, in denen die Drohnen thronen, mit Bildschirmen be-

Tipanic

wehrt, die masslos und gierig bezifferte Menschlichkeiten horten und diese bei Bedarf ausspucken. Die Stuben der Léute werden zu armen Tagen ausgeleuchtet. Das Geld zum Haus- und Lebenhalten vom Amtstisch aus dem jeweiligen Küchentisch happenweise weggestrichen. Mit erhobenem Warnfinger Brosamen übriggelassen auf dem dünnen Holz für Speis und Trank. Harte Tatsachen auf amtsformuliertem Grau den Vorgeladenen in die schweissfeuchten Hände gedrückt. Eine erstarrte Freundlichkeit der dicken Luft beigemischt.

Seit Jahren bin ich in dieser Schlucht amtskundig, und ich stelle heute fest, der Betrieb im Amt für Betreuung hat massiv zugenommen.

«Häsch mer ä Zigi?» strauchelt eine junge Frau auf eingeknickten Knien und mit starren Augen auf mich zu. Ein schwarzer Mann sitzt mit gespreizten Oberschenkeln auf der ersten Warteposition vor Büro 723. Sein in Bast gebundener Ziegenbart reckt keck in den Korridor. In seinem dichten, schwarzen Haar verliert sich eine rapsodierende Walkmanleine. Im Korridor der hektische Verkehr von hin- und herbotenden AmtsdienerInnen. Das Amt ist übersät mit fordernden Gläubigern und eingetriebenen SchuldnerInnen. Ich warte auf das Grün neben dem grauen Türrahmen.

Ich befinde mich hier im Schiffsbauch – auf dem dritten Unterdeck –, da wo der Druck der unendlichen See hinter graugelben Wänden lauert. Menschen in Kojen einquartiert – dritter Klasse – unausweichlich weit vom Tageslicht weggedrängt von den eintreibenden Gläubigern, die derweil auf Liegestühlen sich räkelnd, locker plaziert auf dem Sonnendeck.

Der Dampfer kriegt Tiefgang mit der wachsenden Menge zahlungsunfähiger Menschen. Die Drohnen in den Kojen haben Gesichter mit Furchen und halbabwesende Blicke. Der Ton ist ausgelaut und angestrengt. Die Strategie der Einquartierung zugespitzt – Punkt für Punkt auf umweltschonendem Papier angeordnet – so wird mensch an eiskalte Herzsellen gelegt. Belege für bezahlte Krankenkassenbeiträge, Belege für bezahlte-Wohnungsmieten müssen unverzüglich vorgewiesen werden, ansonsten wird das Minimum zum Existieren noch stärker gedrosselt.

Der Dampfer fährt schonungslos mit Volldampf, ungeachtet der gefrorenen Gewässer bei zunehmender Eiseskälte. Die Wenigbemittelten rutschen unaufhaltsam auf der ins Schiefe geratenen Ebene bei der zu rasanten Fahrt des Dampfers ans untere Ende des Korridors. Hingegen die Schlaul- und Fettbemittelten drängen sich mit ihrer Habe gut verpackt in handlichen Koffern auf die weiter oben liegenden Decks. Dort oben wetteifern sie sonnenbebrillt über die schnellen Gewinne mit dem schnellen Geld. Und gegen den fortfahrenden Schiefgang spucken sie die neuerfundene kensianisch-monetarische Lösung aus. Für afrikanisches Flair bleibt nichts übrig. Kenya rutscht noch weiter weg in den tiefen Süden.

Stella Brunner
ist Klimabeschreiberin, Performerin,
Rockmusikerin (Stella & Eye, Meliohnen,
The Hoovers) und Taxifahrerin.

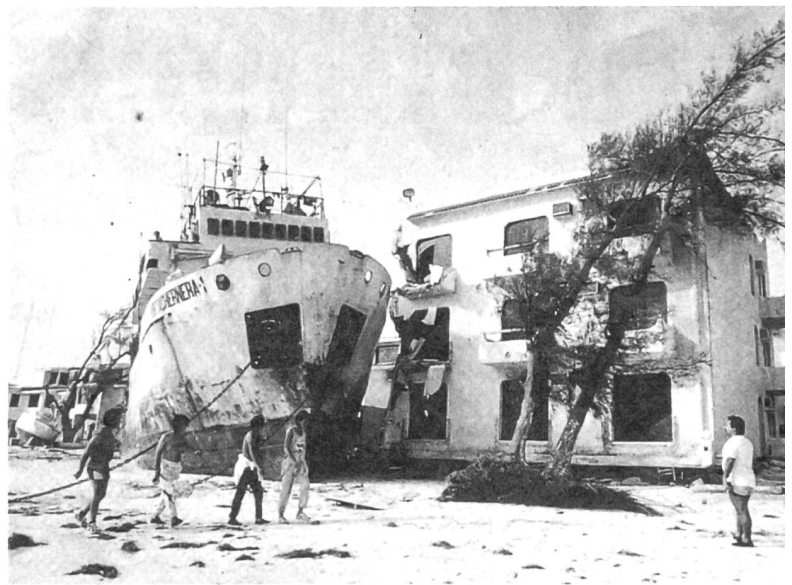
43

Stella Brunner

Der schwarze Mann auf der Warteposition neben mir verliert seine rappende Laune nicht. Ihm gehören die gespreizten Beine, zweifelsohne. Viele Rappen können wohl kaum bei ihm behändigt werden, vonseiten der Amtsstelle. Ein heimtückischer Neid steigt in mir hoch. Als Frau und als Weisse wurde ich da hineingetrichtert, in diesen zivilisierten weissen Zustand des Anstandes: Ich habe Habe zu verlieren und der herrschende Anstand fordert von mir, Angst zu haben, Habe zu verlieren. Dazu habe ich die Beine eng geschlossen zu halten, weil es eine anstandslose Haltlosigkeit ist, die Beine auseinanderzuhalten, selbst dann, wenn ich keine Habe mehr habe, selbst dann, wenn ich nichts zu verlieren und nichts zu verbergen habe.

Das Nicht-Haben macht sich immer breiter und deshalb entfällt auf schiefer Ebene der letzte Rest fadenscheinigen Anstandes, mittels dem Haltung gewahrt werden sollte, die vermehrt Herz- und Rückenschmerzen verursacht. Leibhaftig gibt es insbesondere für Frauen Gründe genug, sich mehr Platz einzuräumen, mehr Standvermögen, mehr Sitzvermögen. Da, wo Sein und Habe und Nicht-Habe in die Enge getrieben wird. Da, wo Menschen als Pfand wie Fische gefangen werden im Netz der kensianisch-monetarischen – nicht afrikanischen – Lösung. Das Amt der Betreuung treibt mich dahin, die Beine voneinander zu tun, unanständig Platz zu nehmen, um – vielleicht eher afrikanisch – ohne Rappen rappend beim Warten sitzend, den Stand nicht zu verlieren. Den Rappen auf die Zunge floppen, weil auch auf unserem Breitengrad die Warteschlangen länger werden. Die Sprache gewinnen für das Gefühl, mit vielen andern in Pferche getrieben zu werden. In diesem Gefühl der Enge, das mit andern zu teilen unausweichlich geworden ist, nicht in Verschlussheit zu versiegen.

Die Beine breitstellen, damit Luft und Licht in die hintere Ecke des Korridors dringt und damit das Rutschen nicht zu schnell vonstatten geht. Die kleine Leuchte neben der Bürotür 723 schaltet von Warten auf Eintreten. Der Austretende gibt mir die Falle in die Hand. Im Büro 723 sind Kinderzeichnungen bunt über die Aktenberge gehängt. Die Drohne mit der weissgrauen Maus in der hohlen Hand – mit fahlem Gesicht, mit leichtem Buckel unterhalb des Nackens – schießt den kleinen Pfeil schnell und gezielt auf der Mattscheibe hin und her – stellt mir geschossartig die nach meiner Existenz trachtenden Fragen: Wer gibt Arbeit? Wo haben Sie Unterkunft? Wo zahlen Sie was? Wie? Und letztes Mal? Dann beginnt der Amstdiener loszujammern: Er hätte ein hartes Los. Der Berg werde immer grösser und steiler. Die Fälle würden das Amt überfluten. Die übergeleisteten Stunden würden sich zu einem Jahrespensum auflaufen. Ich sage ihm geradewegs auf seinen Buckel zu, der ihn über den Brillenrand hervorlugen lässt: «Empfehlen Sie das Übermass an Arbeitszeit an Ihren Chef weiter, damit dieser aus dem Heer der Arbeitslosen und -suchenden weitere Arbeitskräfte verpflichtet, die mit ihrem Einsatz bewirken, dass der Berg wieder hügeliger wird.» Mit leicht

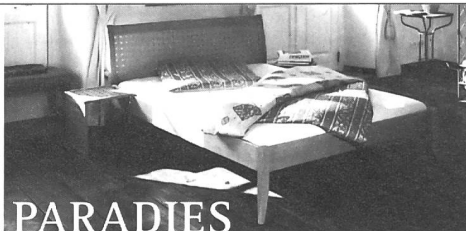


nach unten gezogenen Lippen und mit schnippender Stimme sagt er darauf: «Ich bi scho über vierzgi, ich cha märs nüme läischte, am Scheff guet gemeinti Ratschläg zgä. Ich ghöre scho zum liächt roschtigä Jisä, ich cha froh sii, dassi no ä chli ufäm Dampfer bliibä.» Seine Haltung hält seinen nach oben geschürzten leisen Mund in Schach, umso schroffer schürft er an meiner steil abfallenden Existenzklippe. Sein Buckel sticht mir in die Augen. Mir graut vor diesem stummen Ergrauen, das engstirnig und engherzig mit beliebigen Tributun das Enge huldigt.

Das Nachwort: Der gute Traum

Im Melodramatischen Film «Titanic» gefiel mir die Szene, in der die Heldin ein einziges Mal zuschlug mit der Axt, und damit die Handschellen entzweischlug, die den Helden an die Säule fesselten; grad als das eingedrungene Meer sie an die Decke der engen Bürokoje spülte – tief unten im Rumpf des grossen Dampfers.

**HÜSLER
NEST®**
Das Schweizer Naturbett



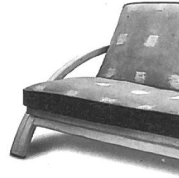
SCHLAFEN WIE IM PARADIES

Bei MOSAIK finden Sie alles für Ihren guten, erholsamen Schlaf: Massivholzbetten, Naturmatratzen, Futon und Tatami, Bettsofas, Decken und Kissen und eine reichhaltige Palette hochwertiger Bettwäsche. Ausserdem modische Naturtextilien und traumhaft schöne Bequemschuhe führender Hersteller, von ARCHE bis VA BENE!



MOSAİK
IHR NATURPARADIES

Rapperswil, Schmiedgasse 44, 055 211 01 60 • St. Gallen,
Webergasse 21, 071 223 68 69 • Wil, Pestalozzistrasse 2,
071 911 73 15 • Winterthur, Ob. Graben 28, 052 213 68 60



Afrika von A bis Z...

Nein! Aber Hintergrundinformationen zu ausgewählten Themen, zum Beispiel zum Filmschaffen in Afrika oder ein Gespräch mit Wole Soyinka zu Nigeria.

Afrikanisches Alltagsleben, News aus Kultur, Politik und Wirtschaft werden mit dem Afrika-Bulletin regelmässig ins Haus geliefert.



Das Afrika-Bulletin erscheint viermal jährlich Jahresabonnement

Schweiz sFr. 20.-
Ausland DM/sFr. 30.-

Probenummer und Abonnement beim
Afrika-Komitee
Postfach 1072
4001 Basel

Steuern

Geschäfts-
gründung

Buchhal-
tung

Rechtsbe-
beratung

Borsoi, Suter, Weck und Partner
Steuern, Recht, Treuhand AG

Sihlfeldstrasse 56 8003 Zürich-Lochergut Tel. 01/451 10 72
Schaffhauserstrasse 352 8050 Zürich-Oerlikon Tel. 01/312 63 23

VELOFIX

Feine Alltagsvelos
von AARIOS

Birmensdorferstr. 126
8003 Zürich
Tel. 01-463 13 03

Blumen

KATHARINA ZAMBONI

EVA BACHMANN

Diererstrasse 72, 8004 Zürich
Telefon 01 241 48 45

Öffnungszeiten:

Mo	geschlossen
Di - Fr	9.30 - 12.30
	14.30 - 18.30
Sa	9.30 - 16.00

Friz
Zeitschrift für Friedenspolitik

Thema

Die neuen und die alten Atommächte

Indien und Pakistan: warum? •
Nukleare Abrüstung: gefährdet
oder gefördert? • Die Tests, die
Gesundheit und die Umwelt

Aktuell

Kosov@

Milosevics Interesse an der UCK

Chiapas

Chronik einer Eskalation

Bestellen Sie die Friz 4/98 noch heute:
Telefon 01/242 22 93 oder 242 85 28,
Fax 01/241 29 26, e-mail frieda@swix.ch.

FGS

Frauenbewegung Schweiz

Frauen setzen
der totalen Deregulierung
Konzepte einer bedarfsorientierten
Grundsicherung entgegen

Kritische und engagierte Frauen
organisieren sich in der FGS
seit 10 Jahren

FGS-Blätter

zu
Lean-Production
Arbeitslosigkeit
Feminismus
Ökologie
etc
bestellen bei

FGS

Postfach 8207
3001 Bern
031/311 95 26